

den sind. Diese Pflanzen sind theils durch die Folgenreihe von Erscheinungen in ihrer Entwicklung, durch das nach und nach hervortretende, stille Entfalten edlerer Theile aus ihren unedlern Hüllen, theils durch die unabsehbare Mannigfaltigkeit in der Erscheinung ihrer Formen, ganz vorzüglich dazu geeignet, einem für die Reize der Natur nicht verschlossenen Gemüthe Unterhaltung zu bieten, ja sogar tief und innig einzugreifen in die harmonischen Akkorde unsers eignen Lebens. Die Gewächse sind auch die Geschöpfe, welche der Mensch am leichtesten seiner Cultur unterwirft, sie wachsen ihm dann gleichsam von selbst zu und die Mühe für deren Gedeihen ist weit geringer, als die für die Cultur der Thiere, wenn man die Zahl der Individuen und die Sorge für jedes einzelne Individuum vergleicht und erwägt. Aber auch die Cultur der Gewächse hat so wie die der Thiere einen doppelten Zweck, entweder unmittelbaren Nutzen oder nur Freude gewähren zu sollen. Jener, wie dieser Zweck führt zur Speculation und zum Handel, und beide lassen Plantagen oder Aussaaten im Großen, wie Garten- und Zimmerculturen im Kleinen gedeihen, solche, deren der Mensch zu seiner Erhaltung nothwendig bedarf, oder solche, deren Anblick ihn nur in den Stunden seiner Muse ergötzt. Diese letztere Art von Umgang mit der Pflanzenwelt zu fördern, mußte fast ganz allein einem Vereine als Zweck vorliegen, in welchem nur der Einzelne für sich zu wirken vermochte, sobald es darauf ankam, die Cultur der Gewächse praktisch zu üben, einem Vereine, welchem alle Gelegenheit benommen blieb, als Verein vereint thätig zu sein und selbst Etwas schaffen zu können. Zur Aufnahme oder Empfindung jener stillen Freuden der Pflanzencultur, welche der Einzelne zu betreiben vermag, gehört ein gewisser Grad von kindlichem Sinne, zum ganzen Genuße gehört ein ruhiges, heitres Gemüth. Was Wunder also, wenn in vielbewegten Zeiten die Zahl derje-